

Geistliches Wort für Weihnachten 2023

Nachfolgend die Betrachtung am Adventsfenster 2022 des Kindergartens. Sie begann mit einer besinnlichen Geschichte von Tilde Michels.

Bei einem furchtbaren Schneesturm kommt zu Wanja ein Hase und sucht bei ihm Schutz. Er wird eingelassen. Kurz darauf kommen ein Fuchs und dann noch ein Bär mit der gleichen Bitte und bekommen wie der Hase vor ihnen einen Platz in der Wärme. Alle versprechen einander nichts zu tun und so verbringen sie zusammen mit Wanja eine Nacht in Frieden, Wärme und Geborgenheit, während draußen der Schneesturm tobt.

Doch schon am Morgen bemerkt der Hase, dass der Fuchs neben ihm schläft und er bekommt Zweifel, ob er sich an sein Versprechen erinnert, und nicht, wenn er aufwacht, den Hasen frisst, weil er Hunger hat. Schnell macht er sich aus dem Staub. Als der Fuchs aufwacht, sieht auch er in dem Bären nicht mehr einen Schicksalsgenossen vor dem Schneesturm, sondern einen Feind, dem er nicht trauen kann, und macht es wie der Hase. Und der Bär? Auch er flieht aus dem Haus, als er an der Wand ein Gewehr hängen sieht und merkt, dass er im Haus eines Jägers die Nacht verbracht hat. Als Wanja aufwacht, war er allein und dachte zunächst, er habe alles nur geträumt. Doch draußen vor dem Haus zeigten drei getrennte Spuren, dass es Wirklichkeit gewesen ist: Hase, Fuchs und Bär waren wirklich im Jägerhaus und Wanja sagte zu sich: „Wir haben wirklich diese Nacht gemeinsam friedlich zugebracht. Was so ein Schneesturm alles macht.“

Erinnert uns dies nicht an Jesaja und seiner Ankündigung eines paradiesgleichen Friedens durch einen Messias: „Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten. Kuh und Bärin freunden sich an, ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind. Der Säugling spielt am Schlupfloch der Natter, das Kind streckt seine Hand in die Höhle der Schlange. Man tut nichts Böses mehr und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg; denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis des Herrn, so wie das Meer mit Wasser gefüllt ist.“ (Jes 11, 6-9)

Zustände wie im Paradies werden hier beschrieben. Zustände wie sie hätten sein sollen, wenn nicht die Schöpfung durch die Sünde der ersten Menschen den Urzustand verloren hätte. Seitdem hat die Natur ihre bewundernswerten Schönheiten, aber ist auch geprägt vom Kampf ums Überleben, von Fressen und Gefressen werden.

Doch in den Seelen der Menschen liegt noch eine Sehnsucht nach dieser heilen Welt. Im Brauchtum zeigt sich dies besonders in der Heiligen Nacht, wenn erzählt wird, dass da die Tiere reden können. Reden können eben in der Nacht, in der uns das göttliche Wort in Jesus geboren wurde.

Oder wo der Wunsch da ist, die Weihnachtsfeiertage in Harmonie und Frieden im Kreis der Familie zu verbringen. Wo man auch bereit ist den Kreis durch Einladungen zu erweitern, selbst wenn es belastend sein mag und die Wirklichkeit in den Tagen der Harmonie in mancher Gemeinschaft anders ist als der gehegte Wunsch. Doch über allem steht doch die Sehnsucht nach Frieden, Harmonie, Wärme und Geborgenheit. Nach einem Eins sein mit sich, den Menschen, der Schöpfung und auch mit Gott.

Sehnsucht, Wunschtraum oder beides. Bei Jesaja ist es eine Ankündigung, eine Vision, die den endzeitlichen Frieden beschreibt.

In der Geschichte vom Schneesturm hat Wanja gedacht er habe geträumt. Doch es war Wirklichkeit, wie die Spuren im Schnee belegen. Eine Nacht lang waren die Gesetze der gefallenen Schöpfung aufgehoben und eine Ahnung vom Paradies spürbar geworden.

Sehnsucht, Wunschtraum oder doch Wirklichkeit?

Wirklichkeit wurde die Sehnsucht nach Frieden und Harmonie 1914 an der Kriegsweihnacht des Ersten Weltkrieges an der Front zwischen Deutschen und Briten bei Ypern in Belgien.

Obwohl es den Kommandierenden nicht passte, kam es zur Verbrüderung zwischen den kämpfenden Soldaten, die Geschenke austauschten, miteinander Weihnachtslieder sangen, Fussball spielten, ja wo sogar einer zwischen den Fronten Freund wie Feind die Haare schnitt.

Ein spontanes Innehalten im grausamen Hinschlachten an der Weihnacht 1914, für die nicht einmal ein Gesuch von Papst Benedikt XV. um einen Waffenstillstand angenommen wurde.

Nicht weit entfernt davon lag das 16. Bayerische Infanterieregiment in dem sich ein Gefreiter maßlos darüber aufregte, dass mit dem Feind zusammen Weihnachtslieder gesungen werden, anstatt aufeinander zu schießen.

Dieser Gefreite wird ein Viertel Jahrhundert später die Welt wieder in einen Krieg, im wahrsten Sinn des Wortes, führen, der wiederum Millionen Menschen das Leben gekostet und unvorstellbare Zerstörung gebracht hat.

Das Morden geht weiter. So wie es auch nach der Kriegsweihnacht 1914 weiterging und bis heute kein Ende abzusehen ist.

Es wird auch Putin nicht der Letzte sein, der sich lieber der Grausamkeit eines Krieges verschreibt, als den Gedanken des Friedens zu leben. Schon denken andere laut darüber nach, dass auch sie ihre Macht lieber nach den Maßstäben der gefallenen Welt leben, als nach dem Wunsch nach Frieden und Wohlstand für alle.

Es wird auch nach Weihnachten für viele Menschen so weitergehen wie vorher. Und doch sollen die Weihnachtsgrüße, die Wünsche, die Geschenke, die Gedanken an die Kindheit, uns besinnlich werden lassen, was im Leben wirklich wert ist, gelebt zu werden. Vielleicht leuchtet dann das Wunder der Weihnacht in uns nach und hinterlässt Spuren, wie in der Geschichte von Wanja. Wo wir dann ähnlich sagen können:

Wir haben wirklich diese Nacht friedlich miteinander verbracht und an Gott gedacht. Was so eine Heilige Nacht alles macht.

So wünsche ich Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und Gottes Segen für ein gutes, friedliches und gesundes neues Jahr.

Ihr Pfarrer

Franz Remberger